XIII.

Aus der **österr. deutschen Zeitung.**

Wien. Städtisches.

Ausschuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten für Sicherheit, Ordnung, Ruhe und Wahrung der Volksrechte.

Vormittagssitzung vom 17. Juni. Die Sitzung beginnt um 10 Uhr. Eine Ordonnanz von der Universitätswache meldet, es sei im Prater ein Student aufgehenkt gefunden worden. Der Präsident erläßt den Befehl, von dem Bezirks-Kommando Leopoldstadt 4 Kompagnien mit scharfgeladenen Gewehren dahin abzusenden, welche von Zeit zu Zeit reitende Ordonnanzen abzusenden haben.

Als Vorsichtsmaßregel für den heutigen Tag wird der Verkauf des Pulvers untersagt. Die im Saale anwesenden Nationalgardisten werden aufgefordert, sich zu ihren Sammelplätzen zu verfügen. Dr. Standhaitner referirt über seine Mission zu den Arbeitern. Diese wollen für 6 Tage in der Woche gezahlt werden, ohne Rücksicht auf Regentage — anders geben sie sich nicht zufrieden. Er schließt mit der Alternative — die Forderungen zu bewilligen oder ihnen Widerstand zu leisten. Die Versammlung verlangt das letztere. Dr. Stupper liest eine Verwahrung von Fabriksarbeitern vor, als hätten sie gegen die Nationalgarde sich Widerstand und Rohheiten erlaubt. Man möge auch sie berücksichtigen — und ihre Rechte wahren — sie hätten früher mehr verdient. — 20 kr. täglich wären zu wenig, mit 25 kr. C. M. könnten sie wohl leben — die Regentage müßten eingerechnet werden, da sie auch an solchen leben und Zins zahlen müssen. Ein Mitglied kommt von den Bauplätzen und versichert, es sei eine sehr gereizte Stimmung unter ihnen vorzüglich gegen den Ausschuß. Er macht den Vorschlag von geheimen Sitzungen in der Arbeiterfrage, was von der Versammlung zurückgewiesen wird.

Die Nachricht von dem gehenkten Studenten hat sich als unwahr erwiesen. Der Oberkommandant wird vom Präsidenten aufgefordert, heute im Ausschusse sein Hauptquartier aufzuschlagen.

(Die Sitzung wird sehr unruhig und aufgeregt.)

Telegraphische Depesche von Olmütz: Die tel. Verbindung mit Prag ist unterbrochen. Es erscheint eine Deputation von Gumpendorf, deren Sprecher im Namen der Bürger ansucht, die andere Hälfte des Regentages zu zahlen. 1000 von Arbeitern hätten sich sehr drohend geäußert. — Der Redner wurde immer heftiger und wird von der Versammlung tumultuarisch unterbrochen. Der Präsident erklärt unter dem Beifall der Versammlung, daß es Feigheit sei, immer nachzugeben.

Der Tumult wächst immer mehr an. Der Redner, der sich nicht legitimiren kann, trägt einen Stürmer der med. Legion — 4. Comp.

Da Zweifel an seiner Person entstehen, wird nach dem Hauptmann geschickt. Der Ausschuß beschloß ein Plakat an die Arbeiter zu veröffentlichen, worin sie ermahnt werden, sich mit dem zu begnügen, was sie erlangt; da weitere unbillige Forderungen entschieden zurückgewiesen werden müßten.

Der Oberkommandant der Nationalgarde verständigt sich mit dem Präsidenten über die zu ergreifenden Maßregeln um die Zeit der Auszahlung der Arbeiter. Der Oberkommandant macht bekannt, er werde nach den Arbeitsplätzen reiten und die Leute beschwichtigen. Die Freilassung eines gewissen Metternich, den sie gestern als Deputirten an den Ausschuß gesendet, wird von ihnen verlangt. Der Präsident geht nicht darauf ein.

Der Redner der Gumpendorfer Deputation wird zur Legitimation einer Kommission zugewiesen. Der Bezirkskommandant der Leopoldstadt bittet um angemessene Instruktionen. Wird dem Oberkommandanten zugewiesen mit der Weisung, sich nun passiv zu verhalten, im Falle eines Angriffs die Förmlichkeiten beim Aufruhr zu beobachten, die Widersetzlichen zu arretiren, die Gutgesinnten aufzufordern, sich von ihnen zu trennen und nur im Falle der Nothwehr von den Waffen Gebrauch zu machen.

Dr. Schiel verkündigt 3 höchst betrübende Depeschen, die ihm mündlich von Pillersdorf mitgetheilt worden. Der Aufstand dauert in Prag fort. Heute 7 Uhr Morgens: Prag brennt an allen Ecken. Von Innsbruck aus die traurige Nachricht von der Erkrankung Sr. Majestät; ferner die Ankunft Sr. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl am 23. Juni in Wien.

Eine heftige Szene zwischen dem Präsidenten und Herrn Umlauft wird herbeigeführt, durch eine Bemerkung des letztern, als sei die Nationalgarde nicht von dem Geiste beseelt wie der Ausschuß (Entrüstung). Der Tumult dauert einige Minuten.

Dr. Schiel verweist den Redner, da er als Ersatzmann nicht zu sprechen habe.

Ruf nach Tagesordnung.

Es erscheinen 4 Arbeiter, welche einen Aufwiegler aufgefangen zu haben vorgeben, der ihnen gesagt, daß die Arbeiter in der Regie die Regentage gezahlt bekommen, worauf sie ihn ergriffen und vor den Ausschuß brachten. Er heißt Karl Richter und ist aus Fünfhaus, also kein Czeche. Wird 2 Kommissären zugewiesen, mit denen das Protokoll beim pol. Magistrate aufzunehmen ist. Unter rauschendem Beifalle der Versammlung entfernten sich diese Arbeiter.

Ein Studiosus erstattet Bericht über seine Sendung zu den Arbeitern im Prater. Diese seien vom besten Sinne beseelt, seien ruhig und die Vorsichtsmaßregeln im Prater seien beunruhigend, man möge die dort aufgestellten Korps zurückziehen.

Die Brünner Deputation nahm herzlichen Abschied.

Es wird beschlossen, die Nationalgarde aus dem Prater zurückzuziehen und auf den Sammelplätzen zu konsigniren.

Ein Wiener Nationalgarde erzählt als Augenzeuge die Prager Ereignisse. Sie ergeben nichts Neues, nur daß Prag am Donnerstage stundenlange beschossen ward. Von Florisdorf langt eine Zuschrift ein, die dortige Nationalgarde mit Gewehren und Munition zu versehen, da dieselbe gar keine Gewehre habe und der Ort von den Arbeitern förmlich belagert werde.

Nachrichten von den verschiedenen Arbeitsplätzen laufen ein. Die Polizei-Oberdirektion zeigt die Ankunft der Professoren aus Prag, Schmelle und Kaubek, an. Mitglieder der Teutonia erklären, daß erster ein Deutscher und Mitglied des konstitutionellen Vereines, Letzterer ein Ultraczeche sei. Als Zweck der Reise Kaubeks wird angegeben, er wolle die Universität über die Ereignisse in Prag belehren, und ihm daher bedeutet, die Residenz sogleich zu verlassen, ansonst er sich es gefallen lassen müßte, unter Aufsicht gestellt zu werden.

Herr Borrosch, Mitglied der provisorischen Regierung in Prag stellt sich der Versammlung vor, eine Erscheinung, die eine eigenthümliche Empfindung hervorbrachte. Er war einer von jenen Männern, auf deren Anklage noch vor wenigen Tagen der Ausschuß angetragen, und doch hatte der Beginn seiner Rede die Versammlung mit einer gewissen Scheu erfüllt. Würdevolle ruhige Haltung, Adel in den Zügen, Gemessenheit und Anstand der Rede verrathen einen Mann von besonderer Charakterstärke, und verfehlen auch ihren Eindruck auf die Versammlung nicht. Er wunderte sich, hier angelangt, aus derselben Ursache, die ihn zur Flucht bewogen, angeklagt zu sein. Er habe nie seine deutsche Gesinnung verhehlt, und als er aus dem Nationalkomité geschieden, habe er ausdrücklich erklärt, deßhalb zu scheiden, weil er sie nicht geltend machen könne. Später habe er in die provisorische Regierung berufen, auch dort dieselbe Ansicht ausgesprochen. Er beruft sich zum Beweise auf die Aufsätze, die er, im konstitutionellen Blatte für Böhmen veröffentlicht. Ueber die provisorische Regierung erklärt er bereits dem Minister Pillersdorf Aufklärung gegeben zu haben, die Idee sei Grafen Thun vom Nationalausschusse aufgedrungen worden, und um nicht einen Beirath aufgezwungen zu erhalten, habe er sich einen gewählt. Dieser Beirath sei nie in Wirksamkeit getreten, habe sein Bestehen von der Genehmigung Sr. Majestät abhängig gemacht, und als diese nicht eingelaufen, haben die Mitglieder den Grafen Thun ersucht ihn als, aufgelöst zu erklären, widrigenfalls sie es thun wollten. Daß er diesen Posten angenommen, erklärt er durch seine Stellung in Prag, die ihm dieses zur Nothwendigkeit und Pflicht machte. Mehrere Mitglieder der Teutonia erklären, Herrn Borrosch stets als die letzte Stütze der Deutschen betrachtet zu haben, und rühmen überdieß seine Unermüdlichkeit und Ausdauer in seiner Pflichterfüllung als Magistrat von Prag. Er soll das Rathhaus beinahe nicht verlassen haben. Der Präsident drückt hierauf im Namen des Ausschusses seine Freude darüber aus, ein so ausgezeichnetes Mitglied des Prager Magistrates bewillkommen zu können und weist ihm einen Ehrenplatz im Präsidio an. Er gibt hierauf einige Aufschlüsse über die Prager Ereignisse. Er selbst scheint dabei eine Art Juste milieu gespielt zu haben. Er gesteht selbst, daß Fürst Windischgrätz durch militärische Maßregeln, die er ohne Wissen der Bürgervertreter und der Zivilbehörde genommen, den Grund zum Aufruhr gelegt, daß er die Abgeordneten des Magistrates und der Studenten auf eine ungeziemende Weise empfangen, aber er glaubt auch, daß der Fürst ein Recht gehabt habe zu behaupten, er sei besser als sie unterrichtet, denn er hält die ganze Folge der Dinge für abgekartet. Er schildert übrigens das Benehmen des Generals als abstrus und abstoßend, aber als ritterlich, und legt den Insurgenten mannigfache Verletzungen des Waffenstillstandes und Wortbrüchigkeiten zur Last. Graf Thun ist seiner Meinung nach ganz schuldlos, und hat nie reaktionäre Gedanken gehegt, zum Beweise habe er anstatt einen Umweg nach Hause zu machen, den geraden Weg über die Barrikade beim Altstädter Brückenthurme eingeschlagen, wo er von den Studenten verhaftet und ins Clementinum abgeführt wurde.

Borrosch bittet, nur keine Nennung der Namen zu verlangen, er werde nie als Ankläger auftreten. Lautlose Stille herrschte während seines Vortrages von ungefähr drei Viertel Stunden. Er hatte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung gemacht. Es war ein theatralischer Effekt. Eine Ordonnanz meldet die Gefangennehmung des ehemaligen Ligourianers Petrina, der bald eingebracht wird und erklärt, daß ihm wohl bekannt sei, daß ihm vom Ministerium der Aufenthalt in Wien versagt, er wohne in Penzing, unterrichte dort den Knaben eines Freundes, und habe hier bloß einige Besuche gemacht, da weiter gegen ihn nichts vorliegt, wird beschlossen, ihn nach seinem Aufenthaltsorte zurückzusenden, das Ministerium aber anzugehen, über die Mitglieder des ehemaligen Ligourianerordens etwas zu verfügen, damit sie nicht zum Unterrichte der Jugend und deren Verderben genöthigt werden. Weller berichtet, er habe die Arbeiter angeredet, sie hätten geweint und theilen sich in zwei Parteien, in solche, welche mit der Zahlung von 4¼ Tagen zufrieden seien, und in einigen wenigen Unzufriedenen, die sich dem widersetzen. Große Sensation erregt ein Bericht Warhaneks, daß in Gumpendorf die Stimmung der Arbeiter sehr drohend sei; der Hauptmann einer Kompagnie der Nationalgarde aber habe erklärt nicht einschreiten zu wollen, weil er die Forderung der Arbeiter billig fände. Es fallen hierüber sehr scharfe Worte, die meisten Mitglieder der Ansicht sind, die Nationalgarde müsse, wenn ihr befohlen werde ungesäumt gehorchen (??). Umlauft bemerkt, er habe bereits heute Morgens diesen Geist bei mehreren anwesenden Garden bemerkt, und darauf aufmerksam machen wollen, als ihm das Wort entzogen wurde, es mögen sich die Deputirten zu ihren Kompagnien verfügen, um auf sie zu wirken. Schiel glaubt, die Nationalgarde müsse dem Befehle nachkommen, ohne erst den Deputirten zu hören. Der Oberkommandant Pannasch erscheint und erklärt mit den Arbeitern gesprochen zu haben, er habe es übernommen, ihre Wünsche vorzutragen, sie wollten jede Woche ohne Unterschied 6 Tage gezahlt, aber nur 24 kr. täglich, eben so sollen Weiber und Kinder einen Abzug vom Tagelohn, so daß diese nur 1 fl. jene 2 fl. C. M. wöchentlich erhielten. Der Ausschuß erklärt von seinen Bestimmungen nicht abzugehen, äußert sich sehr unzufrieden, daß der Oberkommandant sich zum Parlamentär gemacht und bei den Arbeitern Hoffnungen erregt habe; besonders da die Nachricht einläuft, sie hätten sich nach seinem Weggehen viel störriger gezeigt. Der Präsident erklärt hierauf, daß 12 Mitglieder hier permanent bleiben; der Rest aber sich sogleich zu ihren Kompagnien begeben und auf sie wirken möge, nach vollbrachter Mission soll

jede Deputation in den Ausschuß zurückkehren und die Sitzung fortgesetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

T. W. Fürst Windischgrätz und Graf Leo Thun als Freiheitshelden. Der Ausschuß für Ruhe, Ordnung und Sicherheit und Wahrung der Volksrechte beschäftigte sich seit einiger Zeit sehr lebhaft mit der Slavenfrage. Aber die Maßregeln, mit denen er sich trug, waren ein Laviren zwischen Krieg und Frieden und hätten vielleicht die längste Zeit zu keinem entscheidenderen Ergebniß geführt. Da trat Fürst Windischgrätz mit ihm in Konkurrenz, und als ein Mann, der kurzen Prozeß zu machen gewohnt ist, zerhieb er den gordischen Knoten mit dem Schwerte indem er die Hauptstadt an der Moldau mit Bomben und Brandraketen traktirte und ihr durch Zerstören der Wasserleitung das Wasser abschnitt. Ohne Zweifel wird ihm nun der Ausschuß den Dank des Vaterlandes votiren als dem Retter der Freiheit und Zivilisation. — Und woher kommt die Berserkerwuth, die friedliche Männer ergriffen hat, denen die Bevölkerung einer mächtigen Hauptstadt ihre heiligsten Interessen anvertraute? Sie ist ganz natürlich; denn es liegt ihr ein oberflächlicher Nationalhaß zu Grunde, aufgestachelt durch allerlei Vorfälle, die auf gut Glück berichtet und geglaubt wurden, weil man sich unmöglich die Zeit nehmen konnte, dem genauen Sachverhalte nachzuforschen. Freilich wurde seitdem vielfach die Behauptung ausgesprochen, daß die Swornostmänner, die sich hier so schmählich betragen, zum großen Theile verkleidetes böhmisches Dienstvolk aus aristokratischen Häusern gewesen seien; aber das war eine offenbare Ausflucht, auf die man durchaus keinen Werth legen konnte, um so mehr da die Aristokraten solcher abscheulichen Ränke gar nicht fähig sind. Und was hätten sie auch damit bezwecken wollen? Man will uns doch nicht einreden, daß sie die Stimmung der hiesigen Bevölkerung dadurch vorbereiten wollten, eine Nachricht, die sonst einen lauten Schrei der Entrüstung hervorgerufen hätte, mit geheimer Schadenfreude zu begrüßen? Denn abgesehen davon, daß sie gewiß nicht so schändlich sind, so konnten sie ja unmöglich das unerwartete Ereigniß vorhersehen, das mehrere Tage später eingetroffen.

War ja doch der edle Windischgrätz ein Engel an Mäßigung und Friedliebe, und wenn er die Kanonen acht Tage vorher auf dem Laurenzerberg und auf dem Hradschin aufpflanzen ließ, so war dies eine harmlose Vorsichtsmaßregel ohne allen provocirenden Charakter, und es wäre rein lächerlich, Hrn. Professor Patruban, einem gebornen Wiener, Gehör zu schenken, wenn er die Czechen in Schutz nimmt und die Behauptung ausspricht, die Bewegung habe keineswegs den Deutschen gegolten, und sei auch nicht von den Czechen ausgegangen, sondern sie sei durch die drohende Haltung des Militärs hervorgerufen worden, gleich der Bewegung, die am 26. Mai in Wien Statt gefunden hat. Zum Ueberflusse werden noch die klarsten Beweise des Gegentheils von einem Manne beigebracht, der um so glaubwürdiger ist, als er früher in vertrauten Dienstverhältnissen zum Herrn Grafen v. Chotek stand; Herr Dr. Suttner hat nämlich berichtet, daß czechische Studenten und Swornostmänner ganze deutsche Familien dem Moloch des Nationalhasses geopfert haben. Er war, als er es berichtete, noch so konsternirt über die Thatsache, daß sein Gedächtniß ihm nicht völlig zn Gebote stand, denn er führte zuerst als seinen Gewährsmann Herrn Professor Haimerl an, und erst später wurde es ihm erinnerlich, daß er es nicht vom Herrn Professor Haimerl und überhaupt von gar keinem Augenzeugen vernommen habe, sondern vom Hörensagen wisse. Kurz es ist gar nicht zu zweifeln, daß die czechischen Studenten ganz entsetzlich gegen die Deutschen gehaust haben. Dagegen wäre es ein Wahnsinn, der Aussage eines Wiener Bürgers Glauben zu schenken, der Prag beim Anfange des Bombardements verließ und in vom Hörensagen berichtete, die wüthende Soldateska habe Kinder gespießt. Derartigem Gräuel sind nur böhmische Studenten fähig, aber böhmische Grenadiere nimmermehr. Dieser Mensch muß als Verleumder vor Gericht gestellt werden. Diese Grenadiere sind vielmehr glühende Apostel der Freiheit, gleich ihrem Herrn und Meister Windischgrätz, dem großen germanischen Freiheitshelden. Was bei diesem großen Manne das Wunderbarste ist, das ist die ungeheure Veränderung, die in ihm binnen wenig Monden vor sich gegangen ist. Ihm, der am 14. März die Freiheitsbewegung in Wien, da sie den schüchternen Ruf nach Preßfreiheit und ständischer Vertretung wagte, mit Kartätschen niederschmettern wollte, ist am 15. Juni der Slavenkongreß zu Prag zu reaktionär, und er läßt die czechischen und deutschen Studenten zu Prag freiheitsfeindlicher Gesinnung halber entwaffnen, nachdem er sie mit Bomben und Brandraketen zu Paaren getrieben.

Fast ebenso wunderbar aber ist die Langmuth, mit der der edle Kriegsfürst sich Dinge gefallen ließ, die uns friedfertige Wiener schon längst in Harnisch gebracht hatten. So ließ er z. B. zu, daß unter seinen Augen eine provisorische Regierung gebildet wurde, die nicht abließ, den 15. Mai zu desavouiren, selbst nachdem ihn Seine k. Majestät von Innsbruck aus abermals anerkannt hatte, ohne den edlen Grafen Leo Thun zur Verantwortung zu ziehen, welcher sich an die Spitze derselben gestellt hatte. Oder hat vielleicht der edle Graf, versteht sich im Interesse der Freiheit und Civilisation, den Spion im Lager ihrer Feinde gemacht?

Gewiß nicht; denn der edle Graf ist kein Jesuit, dem der Zweck das Mittel heiligt und es ist ohne Zweifel nur ein ganz zufälliges Zusammentreffen, wenn das Bombardement von Prag kurze Zeit nach seiner Ankunft im Lager des edlen Fürsten begann.

Aehnliche Mäßigung hatte er schon früher bei der Weigerung der Böhmen bewiesen, das Parlament zu Frankfurt zu beschicken und wenn man bedenkt, wie sehr ihm die deutsche Sache am Herzen liegt, so verdient diese Mäßigung noch größeres Lob.

Was soll man aber von der deutschen Jugend Prags sagen, die sich nicht nur nicht auf die Seite des Militärs stellte, wie man anfänglich zu ihrer Ehre geglaubt hatte, sondern den czechischen Studenten und der Swornost noch half, als sie die deutschen Greise und Kinder schlachteten. Und das thaten diese Verräther im Schmucke der deutschen Farben und wähnten in ihrer heilosen Verblendung es im Interesse der Freiheit und Zivilisation zu thun. — Doch genug des Spottes, denn es blutet Einem das Herz, wenn man sieht, wie die Völker durch leidenschaftliche Rivalität den Machthabern des alten Schlages in die Hände arbeiten und die Interessen ihrer Freiheit durch Zwietracht in Frage stellen, statt sie durch Eintracht zu verbürgen. Die Wuth der Enttäuschung hat eine volksfeindliche Parthei angetrieben, abermals die Macht der Bajonette und Kanonen zu brauchen. Die provisorische Regierung der Aristokraten erkannte nämlich die gefährliche Konkurrenz des slavischen Kongresses von dem Momente an, wo er sein demokratisches Programm abfaßte, welches die Verbrüderung aller freien Völ-

ker die feierliche Erklärung enthält, daß die Slaven dieser Verbrüderung nie und nimmer ein Bündniß mit irgend einer absolutistischen Macht eingehen würden. Das konnte und durfte nicht geduldet werden; denn die nächste Folge wäre eine freie Verständigung zwischen Germania und Slava gewesen und die freudige Wahrnehmung, daß sie beide völlig dasselbe wollen. Ja es war selbst zu fürchten, daß dem regulären Parlamente zu Frankfurt der Muth gewachsen wäre, beim Anblick dieser irregulären Bundesgenossenschaft und daß es sich nicht länger bedacht hätte das Programm der äußersten Linken zu proklamiren. Deßwegen ward Prag bombardirt und nicht um die deutschen Interessen zu schützen, wie man uns einreden will. Denn wahrlich diese Interessen können in keinen schlimmern Händen sein als in denen eines Thun und Windischgrätz. Glaube man ja nicht, daß diese Zusammenstellung eine willkührliche ist. Hat sich doch Windischgrätz wie Thun geweigert, die Autorität des Wiener Ministeriums anzuerkennen und erklärt, er unterstehe dem Ministerrathe nicht und werde seine Stelle nur in die Hände des Kaisers nieder legen, von dem er sie erhalten *), während es ein unbestreitbares Recht des Kriegsministers in jedem konstitutionellen Staate ist, die Abberufung jedes wenn auch noch so hoch gestellten Offiziers zu verfügen. Hat er doch als eine der Kapitulationsbedingungen von den Studenten verlangt, dem Grafen Thun Abbitte zu leisten für die widerrechtliche Gefangennehmung in der Aula. Möge im Interesse der Freiheit die fürchterliche Verblendung, die gegenwärtig in der Beurtheilung der Prager Ereignisse vorwaltet, bald einer unpartheiischen und besonnenen Erwägung Platz machen!

*) Diese Erklärung wurde von dem Adjunkten der Lehrkanzel des bürgerlichen Rechts an der Prager Universität als aus dem Munde des Fürsten kommend, mit seinem Ehrenworte verbürgt.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth, Bürgerspital Nr. 1100 im 6. Hof.

Ra 4395